

Unseriöse Planungen: Man ist als Trierer Bürger ja schon so einiges an Fehlplanungen gewöhnt. Es sei nur mal eben an den Petrisbergaufstieg oder an die Umgehung Kürenz erinnert. Beide Projekte scheiterten an der Gleichgültigkeit der politisch Verantwortlichen und an der Willenlosigkeit der Trierer Verwaltung, die ihrer Arbeit nur unzureichend – bis willentlich gar nicht (vgl. die Verwaltungsvorlage 63/2007!) – nachkommt. Hätte man nun denken können, das Maß des Unsäglichen sei so gut wie voll, so birgt die politisch ungestaltete Realität dennoch so manche stümperhafte Überraschung.

Da macht der Trierer Oberbürgermeister im Kommunalwahlkampf mit dem vielsagenden Begriff „Stadt am Fluss“ - was für Trier ja nicht gerade unwahr ist (!) - Reklame für seine mittlerweile selbstverhinderte Kommunalpolitik, und alle Welt wartet auf innovative Groß-Cups der städtischen Bauverwaltung, doch dann man muss in der Presse lesen, die Erwartungen an den per Preisausschreiben ermittelten Luxemburger Großinvestor seinen nicht erfüllt worden (vgl. TV, 16.05.13: Kein Hotel und kein Steg an der Mosel). – Wie das?

Statt eines den Verkehrslärm von der anliegenden Einfallsstraße abhaltenden geschwungenen Hochbaus, der ursprünglich als „Hotel an der Mosel“ hätte vermarktet werden sollen und durch seine sechsgeschossige Bauhöhe als Schallschutzwand für das dahinter liegende Baugelände hätte fungieren können, wird nun nichts. Dafür sei aber in Absprache mit dem Bauamt eine „abgespeckte“ Variante geplant, weil man „keinen Hotelbetreiber gefunden habe“ (TV, ebd.). Das erstaunt doch sehr, liegt das Gelände doch unmittelbar an der Mosel für Schifffahrtstouristen sozusagen in einer 1A-Lage. Zudem war an dieser Stelle ursprünglich auch ein neuer „Flaniersteg“ am Ufer geplant, der nun ebenfalls nicht realisiert werden kann, weil er nach Aussagen des Schifffahrtsamtes (!) „unzulässig“ (TV, ebd.) sei. – Dieser Sachverhalt verschlägt einem dann aber doch die Sprache!

Aber nicht nur das: Auch der „Architekturbeirat“ habe seinerzeit für die ursprünglichen Pläne der Porta Nova AG, die mit dem Trierer Architekten Manfred Müller das Preisausschreiben für sich gewinnen konnte, zugestimmt. – Dass aber auch in diesem Gremium, das voller renommierter großstädtischer Architekturprofessoren/innen steckt, keiner die gültige Gesetzeslage für „quer in den Fluss ragende Bauwerke“ (TV, ebd.) kennen würde, ist mehr als erstaunlich. Denn dass ein Preisgewinner sein Projekt in Trier allein darum nicht umsetzen sollen kann, weil seine Entwürfe den vorgegebenen Gesetzesbestimmungen nicht genüge leisten (-was zudem kein Fachmann und keine Fachfrau bemerkt haben können soll, ist für ein Expertengremium samt städtischer Bauverwaltung mehr als fahrlässig!

Vor diesem Hintergrund sollte man sich als Anwohner auch nicht verwundern, wenn die zuständige Amtsleiterin Frau Wiemann-Enkler nun beschwichtigt und feststellt, dass auch gemäß den neuen, abgespeckteren Bauplänen „alle Anforderungen an den Lärmschutz erfüllt worden seien“ (TV, ebd.). Im Originalton hört sich das dann aber schon viel bescheidener an, wenn sie sagt: „Alle Gutachten haben ergeben, dass es da *zu keiner nennenswerten Mehrbelastung* (sic!) für die Nachbarschaft kommen wird“ (TV, ebd.).

Genau diese Argumentation haben schon vor mehr als zehn Jahren viele andere Bürger/innen in Trier zu hören bekommen (vgl. Alt-Kürenz und anderswo). Mit den gleichen Worten hatte der damalige Baudezernent Dietze (SPD) jeden weiteren Bauabschnitt der Petrisbergbebauung immer wieder neu gerechtfertigt. Ursprünglich solle Altkürenz aber vom individuellen Straßenverkehr „entlastet“ werden. Dann aber wurde gesagt, dass es bei jeder Bebauung „zu keiner nennenswerten Mehrbelastung“ für die Anwohner/innen kommen werde. – So auch jetzt am Moselufer! Jedoch zeigt schon alleine die Wortwahl an, dass die Stadtverwaltung ihre ursprünglichen Entwicklungspläne für

das ehemalige französische Militärgelände Castel Feuvrier in der Pfeife hat rauchen können! Oder anders gesagt nur für die „Tonne“ geplant hat. Eine nicht „nennenswerte Mehrbelastung“ ist aber dennoch eine „Mehrbelastung“ (!), die sich sogar soweit auswachsen kann, dass ganze Gebäudeteile, die an die vielbefahrene Straße angrenzen, trotz städtisch geförderter Lärmschutzfenster von 45 Dezibel (außen-innen Reduktion) nicht mehr ausreichen, um die Räume auf Dauer ohne Gesundheitsschädigung bewohnen zu können (siehe Avelsbacher Straße und anderswo!).

Da kann es einen nur noch trösten, wenn gesagt wird, dass laut Inverstor erst mit der Realisierung des Bauvorhabens begonnen werden soll, wenn mindestens 30% der geplanten Wohnungen vorab verkauft seien (Vgl. TV, ebd.). – Vielleicht aber auch gar nicht!? Wer will das wissen, wenn schon nicht einmal klar ist, dass „Preisgewinner“ ihre ursprünglichen Bauvorhaben nicht realisieren können, weil sie einerseits keine weiteren Investoren (vgl. Hotelanlage) finden und andererseits nicht einmal der vorgegebenen Gesetzeslage „für quer in den Fluss ragende Bauwerke“ (vgl. Steg) genügen können (vgl. TV, ebd.)? - Das alles ist Murks und Stückwerk! Die Visionen mit denen der Oberbürgermeister Klaus Jensen 2009 in den Wahlkampf gezogen ist, erweisen sich nun auch immer mehr als Schall und Rauch!